

Sprachliche Repräsentationen der derzeitigen Migration im deutschen medialen Diskurs¹

Jana Lauková

1 Einführung

In der heutigen modernen Gesellschaft stellt das friedliche und freundschaftliche Zusammenleben mit den Mitmenschen eine der wichtigsten Aufgaben jedes Einzelnen dar.

Die Kommunikation (auch die interkulturelle) gehört dabei zu dem wichtigsten Mittel. Um erfolgreich (*freundlich* im Sinne von höflich, nett, im Falle einer persönlichen, mündlichen Kommunikation mit einem direkten und offenen Augenkontakt, ohne Vorurteile usw.) kommunizieren zu können, müssen ebenfalls andere Elemente der sozialen Interaktionen berücksichtigt werden. Man strebt in diesem Zusammenhang vor allem nach Vermeiden potenzieller Missverständnisse. Die kommunikativen Konflikte werden nicht nur durch den Mangel an Sprachkompetenz, sondern auch durch die unterschiedlichen kulturellen „Wurzeln“ hervorgerufen. Da die heutige Wirklichkeit immer mehr mit den Globalisierungstendenzen und mit dem internationalen Austausch zusammenhängt, kann man davon ausgehen, dass viele Kommunikationssituationen von unterschiedlichen kulturellen Hintergründen geprägt werden. Aus diesem Grund sind potenzielle Kommunikationsprobleme und das kulturelle „Nicht-Verstehen“ fast vorprogrammiert (vgl. Erbová 2009: 6). Stereotype und Vorurteile werden in diesem Kontext als erstes ans Licht gebracht. Die vorgeprägten Bilder im Kopf jedes Individuums steuern auf eine wesentliche Art und Weise den Verlauf vieler Interaktionen, auch wenn es oftmals ganz unbewusst und automatisch geschieht.

Nur wenige Themen geben in der Gegenwart so häufig Anlass zu Kontroversen wie die Zuwanderung (Migration). Es ist zum Teil auch dadurch bedingt, dass sie so viele andere Bereiche berührt – Wirtschaft, Demografie, Politik, innere Sicherheit, Kultur, Sprache und sogar die Religion.

Wie kann Europa von der Zuwanderung profitieren und gleichzeitig die Menschenrechte achten? Diese Problematik wird im medialen Diskurs sehr unterschiedlich präsentiert und in der Öffentlichkeit verschieden wahrgenommen. Zudem scheint sich das Thema besonders für politische Polemiken zu eignen, denen dann auch die bereits (nicht nur) in Deutschland lebenden Menschen mit ausländischen Wurzeln, die man jetzt "Bürger mit Migrationshintergrund" nennt, unterworfen werden.

Im Fokus des vorliegenden Beitrags steht ein kurzer Entwurf (als Beispiel) der diversen sprachlichen Repräsentation der Migration im Hinblick auf die ausgewählten schriftlichen Texte im Deutschen Referenzkorpus (kurz DeReKo). Es ist ein elektronisches Archiv von deutschsprachigen Textkorpora geschriebener Sprache, das seit 1964 existiert und vom Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim gepflegt und kontinuierlich ausgebaut wird. Mit derzeit über 42 Milliarden laufenden Textwörtern (Stand: Februar 2018) ist DeReKo die weltweit größte Sammlung elektronischer Korpora der deutschen Gegenwartssprache, die für wissenschaftliche Zwecke bestimmt ist. Über die Webapplikation COSMAS II ist DeReKo öffentlich zugänglich (https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsches_Referenzkorpus).

Die Beispiele (kurze Auszüge) aus den konkreten ausgewählten Textkorpora werden hier als sprachliche Strukturen des Diskurses betrachtet und in diesem Zusammenhang auch analysiert.

¹ Dieser Beitrag wurde im Rahmen des Projekts VEGA „Mentálno-jazykové inakosti a kultivovaná komunikácia“ (ITMS: 1/0326/16) verfasst.

Es wird in diesem Zusammenhang die Frage gestellt, ob die sprachlichen Repräsentationen des Lexems „Migration“ von gewissen Stereotypen (positiven oder eher negativen, eher freundlich vs. unfreundlich gegenüber der Außenwelt) geprägt werden, z. B. man profitiert von der Migration oder man sollte gegen Migranten schärfer vorgehen.

Konversations- und Diskursanalysen verfolgen hier keinen Selbstzweck, sie dienen eher dazu, Texte als Produkte konkreter mental-sprachlicher Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und als Fragmente von übergreifenden Diskursen verstehen zu können. Die charakteristischen Erscheinungen sollen hier aufgezeigt, beschrieben und kurz auch interpretiert werden.

2 Zur Begriffsbestimmung von sprachlichen Repräsentationen – Stereotype und Vorurteile im Zusammenhang mit der Migration

Es gibt bis jetzt wahrscheinlich keine einheitliche offizielle Definition von Migration. Der Begriff umfasst jedenfalls den Prozess, bei dem Menschen über Grenzen hinweg wandern, um in einem anderen Land dauerhaft oder vorübergehend zu leben und zu arbeiten. In den letzten Jahren gewinnt die internationale Migration sehr stark an Bedeutung (vgl. Dobřík 2015: 40f.).

Migration als ein sehr dynamischer Prozess ist auch mit anderen Themen wie z.B. mit der demographischen Entwicklung, dem Arbeitsmarkt und den Sozialleistungen verbunden. Sie ist für die wirtschaftliche und demografische Zukunft der Europäischen Union unverzichtbar. Aber wie soll die EU mit Migration umgehen? Welche MigrantInnen braucht Europa? Und wie kann die EU Migration aus armen Ländern reduzieren? Diese und viele andere mit dieser Problematik verbundenen Fragen kann man sich in diesem Zusammenhang stellen, es ist jedoch nicht das Ziel dieser Ausführungen, Antworten zu suchen und zu finden. Es ist eher im Rahmen einer polemischen Diskussion darauf hinzuweisen, wie die Problematik die Denkweise und Einsichten (und auch die mögliche Perzeption) der in den sog. Aufnahmeländern lebenden Menschen beeinflusst, sei es im positiven oder auch negativen Sinn oder zum Beispiel als sprachlicher Ausdruck von sog. positiven bzw. eher negativen Stereotypen.

Jede Kultur hat ihre Besonderheiten und ihre eigenen, für sie typischen Orientierungen. Sie werden von den Angehörigen einer Kultur geprägt und sie formen deren Identität. Die Orientierungen beeinflussen das Wahrnehmen, Denken und Handeln aller ihrer Mitglieder und definieren ihre Zugehörigkeit zur Gesellschaft bzw. zu den unterschiedlichen Gemeinschaften (vgl. Dobřík 2015: 66).

Die konkreten Texte werden prinzipiell als gesellschaftliche Produkte in ihrem gesellschaftlichen Kontext betrachtet und sind insofern niemals etwas nur Individuelles, sondern immer auch sozial, sie sind Fragmente eines (überindividuellen) Diskurses (vgl. <https://www.diss-uisburg.de/2000/05/text-und-diskursanalyse/>).

Einen Text zu analysieren, zum Zwecke, ihn zu verstehen, bedeutet, seine Wirkung und die damit verbundenen mehr oder minder eigennützigen Interessen einschätzen zu können, ihn als Bestandteil eines gesellschaftlichen und historisch verankerten Gesamt-Diskurses begreifen zu können.

Bevor wir uns nun auf einzelne Textkorpora (diskurs-)linguistisch konzentrieren, soll zunächst klargemacht werden, was mit dem Begriff der sprachlichen Repräsentationen im Sinne von Stereotypen vs. Vorurteilen gemeint ist.

Im Umgang mit der Welt werden laut Anderson (1996) mentale Strukturen konstruiert, die Strukturen aus der Umwelt im Kopf „repräsentieren“. Die Strukturen werden konzeptualisiert, d. h. es wird eine spezifische konzeptuelle Struktur gebildet, nämlich jene, die der gerade zu lösenden sprachlichen Aufgabe zugrunde liegt. Im Gesamtprozess der Sprachproduktion wird diese konzeptuelle Struktur in eine sprachliche Struktur, den Text, überführt, die dann moto-

risch umgesetzt, d. h. artikuliert oder verschriftlicht wird (vgl. auch Habel – Stutterheim 2000: 1).

Beim Textverstehen handelt es sich laut Anderson (1996) somit um eine komplexe Form der Informationsverarbeitung, das Thema der Psycholinguistik und der allgemeinspsychologischen bzw. kognitionspsychologischen Forschung ist. Grundsätzlich herrscht in der Textforschung darüber Einigkeit, dass Textverstehen den Prozess der Konstruktion einer kohärenten Repräsentation des Textes im Gedächtnis beinhaltet. Dabei werden Verbindungen zwischen den Satzsegmenten des Textes gebildet und integriert. Über die Relationen der Textsegmente hinaus werden auch Verbindungen zwischen Textelementen und dem Weltwissen der Personen hergestellt (Noordman & Vonk 1998: 192).

Für eine pragmatische Untersuchung ist charakteristisch, dass sie nicht nur auf einer theoretischen Ebene basiert, sondern angemessen auch empirische Erkenntnisse benutzt. In der empirischen Phase unserer Forschung stützen wir uns auf quantitativ-qualitative Methoden, die für Diskursforschung typisch sind. Auch solche kleinen linguistischen Exkurse in die Problematik im deutschsprachigen medialen Diskurs weisen natürlich auf bestimmte Spezifika hin, die von den außersprachlichen Faktoren, wie z.B. von der politischen Situation in dem betroffenen Land, beeinflusst werden (vgl. Molnárová 2017: 145).

Die Analyse interkultureller Texte insbesondere im Hinblick auf darin auftretende soziale, rassische, religiöse und nationale Stereotype und Vorurteile als Voraussetzung für deren Überwindung im Prozess interkultureller Kommunikation ist laut Lüsebrink (2004) ein wichtiges Anliegen linguistischer interdisziplinärer Forschung.

Stereotype werden in der Forschungsliteratur für viele der theoretisch und empirisch beschriebenen Syndrome der medialen Repräsentation von Migranten bzw. ethnischen Minderheiten genutzt. Sehr häufig werden sie fast in einem Atemzug und quasi synonym mit Vorurteilen und Diskriminierung genannt (vgl. Trebbe 2009: 82).

Die Aufmerksamkeit wird hier im engen Forschungsinteresse besonders darauf fokussiert, welcher sprachlichen Mittel sich die Interaktanten in der deutschen Sprache bedienen und ob sie „stereotypisieren“, wenn sie über Migration schreiben. Das Stereotypisieren lässt sich als eine Form der Alltagskommunikation klassifizieren.

Die sozialwissenschaftliche Literatur zu Stereotypen und sprachlichen Vorurteilen kann in eine eher sozialpsychologisch orientierte Einstellungsforschung und in eine eher soziolinguistisch orientierte Forschung in „sozialen Repräsentationen“, „imaginaires linguistiques“, „Sprachmythen“ und „Sprachideologien“ eingeteilt werden (vgl. Coray 2001: 162). Diese verschiedenen Konzepte weisen einige Gemeinsamkeiten auf: Stereotype, Einstellungen, Vorurteile, Mythen, Ideologien und andere gesellschaftliche Denk- und Orientierungsmuster, kollektive Repräsentationen und Vorstellungsbilder. Sie werden als Verallgemeinerungen und Vereinfachungen von komplexen sozialen Wirklichkeiten betrachtet, sie umfassen kollektives Wissen, bieten Orientierungshilfe und dienen der Identifizierung und Abgrenzung gegenüber anderen. Sie können positiv oder negativ konnotiert sein, sind oft bildhaft, einprägsam und umfassen kognitive, emotionale und konative bzw. handlungsrelevante Aspekte. Die Stereotype gehören zu den bekannten Themen des „kommunikativen Haushalts“ einer Gesellschaft, die oft mit einem emotionalen Spiel verbunden werden (Luckmann 1986: 16). Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen kulturellen Hintergründe der Kommunikanten kann man sich auch die Frage stellen, welche Rolle die „Kultur“ in diesem untersuchten Diskurs spielt, inwieweit die verwendeten sprachlichen Strategien kulturell geprägt werden und welche Unterschiede oder Ähnlichkeiten gegenüber den Nichtmuttersprachlern beobachtet werden können.

Konrad (2006: 16) beschreibt die Stereotype als „die Umwelt, in der sich Menschen im alltäglichen Leben zu orientieren haben. Sie geben den Menschen halt und Gewissheit in ihrer Umgebung, und vermitteln sicheres Wissen, anhand dessen die eigene Position im sozialen Raum einfach bestimmt werden kann“.

Lippmann (1990: 77ff.) schlägt in seiner sozialwissenschaftlich orientierten Untersuchung gleichzeitig vor, die Stereotype als „Ideale“ zu benennen, weil das Wort „ideal“ gewöhnlich dem vorbehalten bleibt, was wir für das Gute, Wahre und Schöne halten, d. h. sie symbolisieren bei ihm eher die Welt der idealen Vorbilder. Die kognitive Art und Weise nach Lippmann (1990) ermöglicht auf der einen Seite eine leichtere Orientierung in der Umwelt, indem alles, was wir kennen, vordefiniert wird. Auf der anderen Seite muss man jedoch darauf hinweisen, dass der komplexe Charakter der Wirklichkeit im hohen Maße eliminiert wird. Sind wir also zu einem endlosen Stereotypisieren verurteilt, womit das „Bekannte“ interpretiert wird? Sobald nämlich auch das „Fremde“ den Wahrnehmungsprozess beeinflusst, fühlt man sich verunsichert, weil das über die Welt „verfügbare Bild“ bedroht ist (Erbová 2009: 13). In diesem Sinne kann man Stereotype als ein Verteidigungsmittel betrachten, durch die stereotypen Muster verteidigt man sein „bekanntes“ gesellschaftliches System. Hier kann natürlich auch die Angst vor etwas Neuem, vor der unbekannten Person, eine Rolle spielen. Die Stereotype liefern den Menschen Sicherheit, indem sie ihre Position in einer sozialen Gemeinschaft definieren können. Demnach sind Stereotype

ein geordnetes, mehr oder minder beständiges Weltbild, dem sich unsere Gewohnheiten, unser Geschmack, unsere Fähigkeiten, unser Trost und unsere Hoffnungen angepasst haben. Sie bieten vielleicht kein vollständiges Weltbild, aber sie sind das Bild einer möglichen Welt, auf das wir uns eingestellt haben. (Lippmann 1990: 71)

Lippmann (1990) betrachtet vor allem die Kognition als Basis des Stereotypisierens. Er betont aber, dass man andere Größen der Wirklichkeit wie Identität, Motivation, den situativen Rahmen oder den sozialen Kontext bei der Erforschung der Stereotype nicht vergessen darf (vgl. Konrad 2006: 16).

Im Mittelpunkt aller linguistisch orientierten Untersuchungen steht vor allem die sprachliche Produktion des Phänomens Stereotyp:

Die Linguistik betrachtet Stereotype als sprachliche Entitäten, die dem Doppelcharakter des sprachlichen Zeichens entsprechend neben der mentalen eine materiale Seite (die sog. Ausdrucksseite) haben. (Klein 1998: 26)

Die Stereotype sind auf allen sprachlichen Ebenen zu finden und stellen ein Merkmal der üblichen sprachlichen Alltagsinteraktion dar, obwohl sie in vielen Sprachgemeinschaften als „verpönt“ gelten. Man kann oft hören, dass Stereotype zu äußern, nicht zu der taktvollen Ausdrucksweise innerhalb einer Gesellschaft gehört. Diese Einstellung weist darauf hin, dass sie oftmals negative Konnotationen besitzen.

Stereotype formen Interaktionen, indem sie soziale Situationen und deren Folgen antizipieren helfen (vgl. Strasser 2012: 191). Sie fungieren als Erwartungen darüber, wie Personen einer bestimmten Kategorie sein werden, was sie tun werden und was es in der Interaktion mit ihnen zu beachten gilt. Stereotype helfen zugleich, Komplexität zu reduzieren und erfüllen somit zunächst eine handlungserleichternde Funktion. Gleichzeitig bergen sie aber die Gefahr, dass sie rigide und nicht mehr flexibel adaptierbar an neue Erfahrungen werden und somit Interaktionen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Gruppen belasten (vgl. Ashmore & Del Boca 1981).

Das Phänomen des Vorurteils ist an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang auch zu erwähnen. Das Vorurteil kann in den Sozialwissenschaften ebenfalls mit keiner einheitlichen Definition zusammengefasst werden, genau so wenig wie das Stereotyp. Viele Autoren unterscheiden in ihren Ansätzen beide Begriffe nur auf einer oberflächlichen Ebene oder gar nicht. Menschen bilden sich im Laufe ihrer kognitiven Prozesse ständig Urteile über andere. Von hier aus ergibt sich dann die Frage, ob jede negative Einstellung gegenüber einem Mitmenschen

gleich zu einem Vorurteil wird (vgl. Allport 1971: 21). Das (ethnische) Vorurteil kann man definieren als

eine Antipathie, die sich auf eine fehlerhafte und starre Verallgemeinerung gründet. Sie kann ausgedrückt oder auch nur gefühlt werden. Sie kann sich gegen eine Gruppe als ganze richten oder gegen ein Individuum, weil es Mitglied einer solchen Gruppe ist. (Allport 1971: 23)

Aus der zitierten Definition ist ersichtlich, dass dem Vorurteil eine verallgemeinernde Stellung gegenüber einer anderen Gruppe vorausgeht. Das bedeutet, dass die einzelnen Mitglieder einer Gruppe zu einer gemeinsamen Ansicht in ihren Urteilen einer anderen Gruppe gegenüber kommen müssen. Es muss ebenfalls darauf hingewiesen werden, dass sich Vorurteile auf einzelne Mitglieder einer Gruppierung richten. Allport (1971: 22) spricht in diesem Sinne von einer sog. „Übergeneralisierung“ und fügt unter dieser Perspektive eine andere Charakterisierung des Phänomens an, welche vorsieht, dass

eine ablehnende oder feindselige Haltung gegen eine Person [eingenommen wird], die zu einer Gruppe gehört, einfach deswegen, weil sie zu dieser Gruppe gehört und deshalb dieselben zu beanstandenden Eigenschaften haben soll, die man dieser Gruppe zuschreibt. (Allport 1971: 21)

Stereotype und Vorurteile sind eine soziale Realität, sie können leicht aktiviert werden, oft auch ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Lassen sie sich überhaupt abbauen und wenn ja, wie? Sie beeinflussen jedoch nicht nur die Wahrnehmung von Situationen bzw. Personen, sondern haben auch Einfluss auf das Verhalten (vgl. Jonas & Schmid Mast 2007: 70).

Beide (sowohl Stereotype als auch Vorurteile) sind sozial geteilte, stabile, konsistente, änderungsresistente, starre, rigide, inflexible Urteile über andere Personen, soziale Gruppen oder soziale Sachverhalte (vgl. auch Güttler 2003: 114). Stereotype stellen die Basis von Vorurteilen dar. Um jedoch von einem Vorurteil sprechen zu können, muss neben der Stereotypakzeptierung bzw. der stereotypen Überzeugung auch eine positive oder negative Empfindung gegenüber jenen Personen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Fremdgruppe vorhanden sein. Während Stereotype kognitive Repräsentationen einer Gruppe sind, handelt es sich bei Vorurteilen um gruppenbezogene Bewertungen (vgl. Stürmer 2009: 155). Man kann darüber weiterhin diskutieren, ob Stereotype die „Vorstufe“ zu Vorurteilen sind. Oft werden beide Wörter synonym gebraucht.

Stereotype werden hier im Zusammenhang mit der Problematik der Migration als sog. standardisierte Urteile, die auf andere Menschen bezogen sind (sog. Heterostereotype), verstanden (vgl. Dolnik 2006: 56). Sie gelten für einen bestimmten kulturellen Raum. Denn interkulturelle Interaktionen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Gruppen sind generell, wie schon erwähnt, vielfach durch stereotypische Vorstellungen und Urteile geprägt.

3 Das Lexem Migration im ausgewählten deutschsprachigen Diskurs

Die Grundlage für die Analyse des Lexems Migration stellt ein Korpus, das über COSMAS II zu erreichen ist, dar.

Das Korpus beinhaltet die Zeitungsartikel aus der Süddeutschen Zeitung (einer deutschen Tageszeitung) und wurde zeitlich und inhaltlich begrenzt. Die Süddeutsche Zeitung (Abkürzung SZ) ist eine deutsche, überregionale Abonnement-Tageszeitung. Sie wird im Süddeutschen Verlag in München verlegt, mit einer verkauften Auflage von 352. 573 Exemplaren und einer Reichweite von 1,24 Mio. Lesern (Weblink: sueddeutsche.de, Stand: 6.6. 2018).

Die zeitliche Abgrenzung bildet die Periode von Januar 2016 bis Dezember 2016. Es bedarf jedoch einer inhaltlichen Abgrenzung des Korpus, um nur die Texte zu gewinnen, die zu einem

Migrationsdiskurs gehören. Das geschah mit der Suchanfrage nach dem Lemma Migration*. Das Korpus aus diesem Jahr beinhaltet 856 Texte (Zeitungsartikel), das Lemma Migration* hat 121 Wortformen und die Zahl der Treffer ist 1264, d. h. 51,75 pMW.

Korpus	Treffer im Jahr 2016 (Januar 2016 – Dezember 2016)
Süddeutsche Zeitung	1264 (51,75/pMW.) in 856 Texten

Tab. 1

Die folgende Tabelle dient als ein Beispiel zum Zweck einer quantitativen Analyse der Frequenz der syntagmatischen Muster und der Kollokationen (im COSMAS II als sog. Kookkurrenzen bezeichnet) mit dem Lemma Migration* in der deutschen Zeitung Süddeutsche Zeitung im Zeitraum von Januar 2016 bis Dezember 2016.

	Syntagmatische Muster	Kookkurrenzen (Kollokationen) – Wortart	Frequenz
1.	Bundesamt für Migration [und] Flüchtlinge Bamf ...	Flüchtlinge – Substantivum	191
2.	Menschen mit Migrationshintergrund	Menschen – Substantivum	55
3.	die illegale [...] Migration und	Illegale – Adjektivum	28
4.	Migration [und] Integration	Integration – Substantivum	26
5.	Migration [und] Flucht	Flucht – Substantivum	22
6.	das dem Thema [...] Migration	Thema – Substantivum	19
7.	das laut Bundesamt für Migration	Bundesamt – Substantivum	16
8.	Migration ... in ... Europa	Europa – Substantivum	15

Tab. 2: Syntagmatische Muster und Kollokationen des Lemmas *Migration** in der deutschen Tageszeitung SZ im Zeitraum Januar – Dezember 2016, Quelle: COSMAS II. 2017. Version 2.2.1 [online]. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache (IDS).

Beispiele der Treffer der Kookkurrenzen vom Lemma Migration* in den Korpus-texten (Auszüge):

Beispiel Nr. 1:

Berlin – Flüchtlinge aus dem Bürgerkriegsland Syrien werden in Deutschland künftig genauer unter die Lupe genommen. Mit Beginn des neuen Jahres müssen sie wieder eine ausführliche Einzelfallprüfung durchlaufen, wie das Bundesamt für **Migration** und Flüchtlinge (Bamf) am Donnerstag mitteilte. Die Behörde kehrt nach rund einem Jahr somit auch bei Syrern zur Praxis zurück, Herkunft, Ausbildung und Fluchtweg in persönlichen Anhörungen zu überprüfen. Dies

hatten die Innenminister von Bund und Ländern bereits Anfang Dezember beschlossen. (U16/JAN.00039 Süddeutsche Zeitung, 02.01.2016, S. 8; Jeder Syrer muss zur Anhörung)

Beispiel Nr. 2:

Nervosität bestimmt die politische Lage in Deutschland, der Zuzug von Flüchtlingen und seine vielschichtigen Folgen fordern die Gesellschaft. Merkel hat auf Köln reagiert, weil sie weiß, welche Wirkung Gewalttätigkeit und sexueller Missbrauch durch Täter mit **Migrationshintergrund** in dieser Stimmung entfalten können. Dabei ist gar nicht entscheidend, ob es sich um alte, neue oder überhaupt um Flüchtlinge handelt. Entscheidend ist die Unsicherheit, dass der Staat eine Situation nicht mehr beherrscht. (U16/JAN.00500 Süddeutsche Zeitung, 07.01.2016, S. 4; KÖLN UND DIE FLÜCHTLINGE)

Beispiel Nr. 3:

Ein Einsatzerfahrungsbericht aus der Bundespolizei, die mit rund 70 Beamten im Bahnhofsgelände und auf dem Vorplatz unterwegs war, beschreibt „einige Tausend meist männliche Personen mit **Migrationshintergrund**“, die Feuerwerkskörper und Flaschen warfen. Aufgelöste Zeugen berichteten den Polizisten von Schlägereien, Diebstählen, sexuellen Übergriffen. Einige Verdächtige hätten dem Bericht zufolge ihre Aufenthaltstitel zerrissen, mit der Aussage: „Ihr könnt mir nix, hole mir morgen einen neuen.“ Einer habe gesagt: „Ich bin Syrer, ihr müsst mich freundlich behandeln.“ (U16/JAN.00638 Süddeutsche Zeitung, 08.01.2016, S. 2; „ Ihr könnt mir nix!“)

Beispiel Nr. 4:

Wie groß der Saldo zwischen Zu- und Wegzügen sein wird, lässt sich derzeit noch nicht sagen. In Summe sind 2014 rund 550 000 Menschen mehr nach Deutschland gekommen, als Menschen Deutschland verlassen haben. Diese Zahl dürfte 2015 am Ende deutlich höher liegen, weil viele Kriegsflüchtlinge erst einmal hier bleiben werden. Bemerkenswert ist außerdem, dass die Zahlen der registrierten Flüchtlinge und die der Asylanträge erheblich auseinanderklaffen: Laut Statistik haben gut 470 000 Flüchtlinge im vergangenen Jahr einen Asylantrag gestellt, die anderen warten nach wie vor darauf. De Maizière räumte ein, dass man in diesem Bereich nicht so viel geschafft habe, wie eigentlich nötig gewesen wäre. Er sei aber zuversichtlich, dass die geplanten Neuanstellungen des Bundesamts für **Migration** und Flüchtlinge (Bamf) die Lage alsbald verbessern werden. Im Laufe des Jahres sollen rund 3000 sogenannte Entscheider neu eingestellt werden. (U16/JAN.00506 Süddeutsche Zeitung, 07.01.2016, S. 5; Viele Zuwanderer kommen aus EU)

Aus den ausgewählten Korpustexten in der Süddeutschen Zeitung ist ersichtlich, dass das Lemma *Migration** am häufigsten in den Kookkurrenzen mit den Begriffen *Flüchtlinge*, *Menschen*, *Integration*, *Flucht*, *Thema*, *Bundesamt*, *Europa* und auch mit dem Adjektiv *illegale* steht. In den konkreten Fällen wird vor allem das Syntagma *Bundesamt für Migration und Flüchtlinge* (Abkürzung BAMF) erwähnt. Es ist eine zentrale deutsche Migrationsbehörde mit Kompetenzen in den Bereichen Migration, Integration und Rückkehr mit Sitz in Nürnberg, Bayern. Einige Stereotypisierungen kommen hier in Verbindung mit den Syntagmen (Wörtern) *Asylantrag stellen*, *Kursangebote für Migranten*, *Neuanstellungen*, *entscheiden* u.a. zum Vorschein.

Sehr oft werden auch die Syntagmen *Menschen mit Migrationshintergrund*, *Migration und Integration*, *Migration und Flucht* erwähnt.

In den Korpustexten werden verschiedene sprachliche Mittel und Verfahren zu einer interaktiven Realisierung von Stereotypisierungen unterschieden, z.B. semantische Mittel und Verfahren (z.B. die Personalpronomen *wir*, *unser* in Bezug auf die deutsche Regierung, auf

Deutschland, die Modalpartikeln und -adverbien als Intensitätsindikatoren gehören zu den grundlegenden semantischen Mitteln: *so, doch, genauer, genauso, ebenso usw.*), syntaktische (z.B. Konditionalsätze, Impersonalisierung: *es gibt, man* usw. als eine Neutralisierung der Stereotypisierungen) und diskursive (diskursive Techniken wie z.B. *ja-aber*) Mittel und Verfahren (vgl. auch Roth 2005: 192). Die syntaktischen Verfahren helfen den Protagonisten einer Kommunikation, ihren kontextuellen Verlauf zu gestalten. Nach Roth (2005: 194) befindet man sich bei der Verwendung solcher Strategien im Prozess der Verallgemeinerung. In den meisten Fällen handelt es sich um syntaktische Konstruktionen, die zur vagen und verallgemeinernden Gestaltung der Stereotypisierungen führen (Roth 2005: 194ff.). Man kann den Indikator der Vagheitsgestaltung hervorheben, der vor allem durch den Gebrauch der von den Personen distanzierten Ausführungen erzielt wird, die sog. Impersonalisierung. Das Ziel besteht in der Verallgemeinerung der geäußerten Darstellungen. Im Sinne der Stereotypisierungen sollte sich der Rezipient (Leser) nicht durch die einschätzenden Aussagen persönlich betroffen fühlen. Durch diese gestaltete Neutralität distanziert sich der Autor (in unserem Fall der Journalist) von seinen ausgedrückten Stereotypisierungen, gleichzeitig eröffnet sich für den Rezipienten die Möglichkeit einer gewissen „Interpretationsfreiheit“. In diesem Zusammenhang steht an erster Stelle der Einsatz des „unpersönlichen Passivs“. Beim unpersönlichen Passiv wird ein Aktivsatz ins Passiv umgeformt, der kein Akkusativobjekt beinhaltet (z.B. im Beispiel Nr. 1 *werden...genommen*, im Beispiel Nr. 4 *sollen...eingestellt werden*). Diese Verfahrensweise kann als Zeichen eines tieferen Bekanntheitsgrades interpretiert werden, der ebenfalls in erhöhter Frequenz einer expliziten Ausdrucksweise vieler behandelnden Stereotypisierungen wiederzuerkennen ist. Ein anderes Mittel zur Gestaltung einer impersonalisierten Aussage stellt das substantivisch gebrauchte Indefinitpronomen „man“ dar, das „eine beziehungsbestätigende und -stabilisierende Funktion“ besitzt (Roth 2005: 179). Der Autor baut durch die Verwendung von „man“ eine gewisse Distanz zu seiner Aussage auf und kann dadurch eine neutrale Wirkung erzielen, aber es kommt natürlich auch darauf an, welche Zeitung gelesen wird. Man muss in diesem Zusammenhang natürlich auch daran denken, dass die schreibenden Kommunikanten die Autoren der Zeitungsartikel in den Medien sind und das kann natürlich zu einer gewissen Art von subjektiv interpretierter Gestaltung der Realität führen. Diese Subjektivität hängt eng mit der realistischen Anschauung der außersprachlichen Wirklichkeit zusammen, die von verschiedenen Leuten unterschiedlich betrachtet wird. Diese Unterschiede äußern sich z.B. in ihren Präferenzen, Werten, Einsichten und anderen subjektiven Parametern, wie z.B. Herkunft, Ausbildung, Alter, Familienverhältnisse usw. Zugleich handelt es sich aber um den gemeinsamen (inter-)kulturellen Kontext in demselben Zeitraum.

Beobachtet werden ähnliche diskursive Strategien: Propositionen mit positiven, aber auch negativen Stereotypisierungen, z.B. spricht man über die Migration im Sinne einer Integrierung in transnationale Kommunitäten (vor allem im Zusammenhang mit der Ausbildung und Weiterbildung von Migranten), wo es um einen wechselseitigen Adaptierungsprozess geht, der für beide Seiten bereichernd ist.

Andererseits kommen jedoch auch negative Stereotypisierungen zum Vorschein, vor allem in der Proposition mit *Menschen mit Migrationshintergrund*, wo man auch positive, z. B. *Ausbildung von Kindern, Unterstützung, Studium* usw., wie auch negative Konnotationen wie *Gewalttätigkeit, sexueller Missbrauch, Schlägereien, Diebstähle* usw. findet. Auch im Kontext mit der *illegalen Migration* beobachtet man negative Stereotypisierungen, z.B. man sieht sie als *unerwünscht, nicht gewollt, problematisch, schlecht* usw.

4 Fazit

Wir alle leben in unterschiedlichen kulturellen und sozialen Gemeinschaften, die durch den Prozess der Sozialisation unsere Persönlichkeit und Verhaltensweise gleichfalls bestimmen. Jeder von uns ist ein Individuum, das seine eigenen Bedürfnisse und Wünsche hat, die seine Natur auf eine markante Art und Weise beeinflussen.

Das auf die Kommunikation bezogene Orientierungssystem unterliegt verschiedenen kulturellen Normen und Werten, die von Kultur zu Kultur wechseln. Das, was in einer Kultur als normal gesehen wird, kann in einer anderen als verpönt wahrgenommen werden (vgl. Erbová 2009: 6). Was jedoch wahrscheinlich für uns alle gilt, ist eine erfolgreiche und möglicherweise auch freundliche Kommunikation, die potenzielle Missverständnisse und Konfliktsituationen vermeiden soll.

Positive und negative Stereotypisierungen können fast in jedem alltäglichen Diskurs vorkommen. Das Thema Migration weist sicher bestimmte Arten von Stereotypisierungen auf. Aufgrund der verwendeten, methodischen Vorgehensweise der Konversationsanalyse können im Endergebnis unterschiedliche, aber auch spezielle sprachliche Mittel und Verfahren zum Aushandeln von Stereotypisierungen im Zusammenhang mit Migration expliziert und definiert werden. In diesem Fall finden sich in den ausgewählten Korpustexten eher indirekte Hinweise auf Stereotype oder implizite Umschreibungen.

Das Forschungsgebiet der Stereotypenkommunikation ist sehr umfangreich und wenn man Bezug auf die Interkulturalität nimmt, kann es weiterhin erweitert und vertieft werden.

Die hier kurz und knapp vorgestellten Ergebnisse können nicht als ausschlaggebend betrachtet werden, weil die durchgeführte Analyse auf einem engen Datenkorpus basiert. Diese kann aber exemplarisch bestimmte Tendenzen andeuten, die im Rahmen detaillierter Forschung bestätigt werden können.

Literaturverzeichnis

- Allport, Gordon (1971): *Die Natur des Vorurteils*. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch.
- Anderson, J.R. (1996): *Kognitive Psychologie* (2. Auflage). Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Ashmore, R. D. & Del Boca, F. K. (1981): Conceptual approaches to stereotypes and stereotyping. In: D. L. Hamilton (Eds.): *Cognitive processes in stereotyping and intergroup behaviour*. Hillsdale (NJ): Erlbaum, 1–35.
- Coray, R. (2001): Englisch in der Schweiz: Trojanisches Pferd oder Sprungbrett für die Zukunft? In: Watts, R. J./Murray, H. (Hg.): *Die fünfte Landessprache? Englisch in der Schweiz*. 161–182. Zürich: vdf Hochschulverlag.
- Dolník, Juraj (2006): Stereotypy v česko-slovenskom kontexte. In: I. Pospíšil, M. Zelenka, A. Zelenková: *Trináct let po = Trináct' rokov po*. 56–62. Brno: Masarykova univerzita, Ústav slavistiky Filozofické fakulty.
- Dobrik, Zdenko (2015): *Mensch in den Kulturen, Kulturen im Menschen*. Banská Bystrica: Belianum.
- Erbová, Barbora (2009): *Stereotyp und kulturelle Vielfalt. Aushandlungen von Stereotypisierungen in der interkulturellen Kommunikation*. [Masterarbeit] Universität Bayreuth.
- Güttler, Peter O. (2003): *Sozialpsychologie – Soziale Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderungen*. München: Oldenbourg.
- Habel, Christian – Christiane von Stutterheim (2000): *Räumliche Konzepte und sprachliche Strukturen*. Linguistische Arbeiten 417. Hrsg: Altmann, Hans; Blumenthal, Peter ed. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Jonas, K. & Schmid Mast, M. (2007): Stereotyp und Vorurteil. In: Straub, J. et al. (Hrsg.): *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz*. Stuttgart – Weimar: Metzler, 69–75.
- Klein, Josef (1998): Linguistische Stereotypbegriffe. In: Heinemann, M. (Hrsg.): *Sprachliche und soziale Stereotype*. Forum Angewandte Linguistik. Band 33. 25–46. Frankfurt am Main: Peter Lang.

- Konrad, Jochen (2006): *Stereotype in Dynamik. Zur kulturwissenschaftlichen Verortung eines theoretischen Konzepts*. Tönning u.a.: Der andere Verlag.
- Lauková, Jana (2015): *Text im interkulturellen Kontext*. Banská Bystrica: Belianum.
- Lippmann, Walter (1990): *Die öffentliche Meinung. Reprint des Publizistik-Klassikers*. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer.
- Luckmann, Thomas (1986): Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: kommunikative Gattungen. In: Neidhardt, F. u.a. (Hrsg.): *Kultur und Gesellschaft*. 191–211. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lüsebrink, H.-J. (2004): Konzepte der Interkulturellen Kommunikation. Theorieansätze und Praxisbezüge in interdisziplinärer Perspektive. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag .
- Molnárová, Eva (2017): Die (kultur)sprachliche Wahrnehmung und Bewertung der gegenwärtigen Migrationsprozesse nach Europa. In: Brozba, G. et al. *Crossing boundaries in culture and communication. Challenges in linguistic research and foreign language teaching practices*. roč. 8, č. 2, 139 –147.
- Niehr, Thomas (2014): Einführung in die linguistische Diskursanalyse. Darmstadt: WBG.
- Noordman, L. G. M. & Vonk, W. (1998): *Memory-based processing in understanding causal information. Discourse Processes*, 26(2), 191–212.
- Roth, Marita (2005): *Stereotype in gesprochener Sprache. Narrative Interviews mit Ost- und Westberliner 1993-1996*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Strasser, Josef (2012): Kulturelle Stereotype und ihre Bedeutung für das Verstehen in Schule und Unterricht. In: Wiater, Werner – Manschke, Doris (Hrsg.): *Verstehen und Kultur. Mentale Modelle und kulturelle Prägungen*. 191–216. Wiesbaden: Springer VS Verlag.
- Stürmer, Stefan (2009): *Sozialpsychologie*. München: Reinhardt.
- Trebbe, Joachim (2009): *Ethnische Minderheiten, Massenmedien und Integration. Eine Untersuchung zu massenmedialer Repräsentationen und Medienwirkungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Internetquellen

- COSMAS II. 2017. Version 2.2.1 [online] 2018 [cit. 2018-05-27] Mannheim: Institut für Deutsche Sprache (IDS) Dostupné na internete: <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/>
https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsches_Referenzkorpus
<https://www.diss-duisburg.de/2000/05/text-und-diskursanalyse/>, 21.3. 2017

Annotation

Language representation of contemporary migration in German medial discourse

Jana Lauková

The paper reflects the contemporary migration and focuses on a migration and its representation in German medial discourse. The aim is to describe language representation of migration (collocation of migration) in the EU (as social-culturally determined problem) through quantitative and qualitative linguistic analysis, specifically on the example of German discourse. The focus of the author's interest is to capture (represent linguistically) the themes of contemporary migration in Europe in selected German political discourses (in the mass media). In more detail, we are concerned with discourse actors' usage when writing about migration, using selected stereotypes and prejudices providing a linguistic view of this issue, which is among the most widely debated topics of recent years.

Keywords: lexeme migration, discourse, cultural specifics, medial discourse, using selected stereotypes and prejudices.

Mgr. Jana Lauková, PhD.
Lehrstuhl für Germanistik
Philosophische Fakultät
Matej-Bel-Universität
Tajovského 40
974 01 Banská Bystrica
Slowakische Republik
jana.laukova@umb.sk